

KÖRPERBAU UND CHARAKTER



Der Körper als Ausdruck des Charakters

I. Ernährungstyp (der bekannte amerikanische Staatsmann William Taft): Breiter Körperbau, breiter Schädel, breites Gesicht.

Die Poesie aller Völker hat stets den Zusammenhang zwischen dem Aussehen eines Menschen und seinem Charakter empfunden und dargestellt. Die Wissenschaft aber hat sich erst in neuerer Zeit dieses interessanten Problems bemächtigt.

Die Körperformen sind so verschieden wie die Charaktere der Menschen; aber zwischen beiden besteht eine enge Verbindung.

Wenn man schon seit Jahrzehnten, nein sogar seit Jahrhunderten bestrebt war, hinter die Zusammenhänge zwischen Körperbau und Charakter zu kommen, so geschah dieses mehr in der Form, daß man einzelne Teile des Körpers

näher unter die Lupe nahm, wie z. B. die menschliche Hand, den Schädel und seine einzelnen Partien usw. Aber es ist ja nur natürlich, daß alle Teile des Körpers in einem bestimmten organischen und proportionalen Zusammenhang stehen und daher eine Diagnose auf Grund der gesamten Körperform in den meisten Punkten Ähnlichkeit haben muß mit Resultaten, wie diese aus der Hand, aus der Kopfform und Gesichtsbildung gewonnen werden.

Was hat dieses nun alles aber für einen praktischen Wert? Nun denjenigen, daß man Menschenkenntnis auf den ersten Blick nach besonders typischen Merkmalen sowohl lehren als auch anwenden kann. Die Begründung des Zusammenhanges von Körperbau und Charakter gab der Psychiater Kretschmer, indem er erfahrungsgemäße Wechselbeziehungen registrierte, die sich auch in der Praxis, speziell nach den Feststellungen des Oberingenieurs Tramm, durchaus bewährt haben*). Eine Symbolik der menschlichen

*) Unterscheidet Kretschmer als Mediziner den höheren (asthenischen) Menschen einerseits vom gedrückteren (pyknischen) und andererseits vom derblühigeren (athletischen), so finden wir eine ähnliche Einteilung — wie ich gleich zeigen will — auch in der von Huter begründeten Charakterkunde, seiner sogenannten Naturallehre.

Von

Dr. Max von Kreusch

Gestalt kennt man seit Carus; genauere Einzelheiten über den Schädel gab uns in der Grundlage Gall in seiner Phrenologie, um deren Richtigkeit allerdings der Kampf auch heutigestags noch weitertobt.

Lassen wir zunächst einmal einen Menschen von weitem sich uns nähern, so daß wir also seine Nasenspitze noch kaum erkennen können, dann fallen uns im wesentlichen nur seine ganze Gestalt und die Konturen seiner Kopfform als Ganzes auf; und diese beiden Merkmale sagen uns schon in ungefähren Zügen, wes Geistes Kind wir vor uns haben. Im Grunde genommen kann eine Persönlichkeit einer der verschiedenen Klassen von Menschen angehören: entweder dem meist gemütvollen, nach Ruhe strebenden sogenannten Ernährungstyp (Abb. 1), dem Bewegungstyp (Abb. 2) oder dem Empfindungstyp (Abb. 3). Das soll nun nicht heißen, daß der erste dauernd auf der Straße Butterbrote ißt, der zweite stets in sportmäßiger Bewegung sich befindet und der dritte in Empfindungen schwelgt wie eine Koloratursängerin, sondern für das gesamte Wesen des Ernährungsnaturells (diese Bezeichnungen rühren von Carl Huter her) ist sein Streben nach Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Gelassenheit, Langsamkeit sämtlicher Bewegungen